feiert werden. Ich will es doppelt glänzend machen! Ganz Winkel soll Deine Hochzeit mitfeiern und darüber diese hochmütige Stippe vergessen. Die liebe Konstanze aber —"

Er wurde jäh unterbrochen. Hans hatte das Zimmer verlassen und die Tür schmetternd hinter sich zugeworfen. Wie ein Trunkener taumelte er die Treppe hinaus. Immer wieder bohrte sich der eine Gedanke schmerzhaft durch sein Hirn: das ist Dein Vater — das ist Dein Vater, vergiß es nicht, das gleiche Blut rollt in euren Adern! Wie war das nur möglich? Das gleiche Blut und doch getrennt durch unermeßliche Strecken wie Himmel und Erde. In Hans' Zimmer auf dem Tisch lag ein Brief Ina Landis. Mechanisch erbrach er ihn und überflog den Inhalt. Sie schrieb selten, kurz und ernst. Diesmal war ein fremder Ton darin. Der Brief lautete: „Mein lieber Kamerad! Seit 8 Tagen sind wir hier in der Herderschen Villa am Semmering, mitten im Wald. Und ich weiß nicht, warum mir vorkommt, daß die Welt nirgends so schön ist, als hier? Oder sind es nur die herrlichen, klaren Tage und frohen Gesichter ringsum, die einen so goldenen Schein auf die Dinge werfen? Du mußt wissen, daß wir das Haus voller Gäste haben. Es wird viel musiziert und noch mehr in den Wäldern herumgestreift. Die größte Neuigkeit ist, daß ich gegenwärtig unter Kapellmeister Herders Leitung — er ist ein Verwandter des Sektionschefs — Opernpartien studiere. Er meint, meine Stimme sei für die Bühne viel geeigneter als für den Konzertsaal, und da ich, wie Du weißt, dort bisher gar kein Glück hatte und mir das neue Studium viel Freude bereitet, kann man ja sehen, was herauskommt dabei. Jedenfalls, mein lieber Kamerad, habe ich dadurch einen großen Teil meines Pessimismus verloren und fange an, die Welt etwas rosiger zu sehen. Und ich bin zu einer großen Weisheit dabei gekommen: das Leben ist weder strahlend noch schrecklich. Wir allein machen das eine oder das andere daraus, indem wir uns selbst darin sehen. Und nun lebe wohl! Ich habe Dir genug vorgeschwatzt — mehr als Dir vielleicht lieb ist. Aber ich bin wirklich ein wenig närrisch jetzt — das muß machen, weil alles so schön ist um mich. Grüße mir unsere Berge, wie Dich grüßt Deine Ina."

Hans legte den Brief seufzend weg. Die glückliche, frohe Stimmung darin war ihm fremd an Ina und sie fand keinen Widerhall in seinem trostlosen Herzen. In diesem Moment erklang draußen auf dem Winkler Kirchturm das Totenglöcklein, in welches gleich darauf der helle Ton der Glocke aus der Herzogschen Schloßkapelle einfiel. Auf der Straße hörte man die Schritte vieler Menschen. Erbebend trat Hans ans Fenster. Da trugen Arbeiter eine schwarzüberdeckte Bahre durch die stille Nacht und lautlos folgten Männer und Frauen. Der Mond goß sein Licht über den düstern Zug, der seinen Weg gegen das Herzogsche Familienhaus nahm. Drüben unter der Tür des „Hl. Florian" schluchzte die Rosenauerin laut auf. Jetzt erst erinnerte sich Hans, daß er zu Konstanze hatte gehen wollen. Es war gut, daß er nicht gegangen war. Große Schmerzen wollen einsam ausgetragen werden.

An dem Tage, als man Richard zu Grabe trug, erhielt der alte Herzog einen Brief folgenden Inhalts: „Das Schicksal selbst hat begonnen, alte Schulden zu zahlen. Gesegnet sei jede Stunde Deiner Qual, Peter Herzog!" Die Unterschrift fehlte, aber Herzog wußte nur zu gut, wem er diese Worte verdankte. Ohne mit einer Wimper zu zucken, ballte er das Papier zusammen und warf es ins Feuer. Zur selben Stunde saß Konstanze in ihrem Boudoir, René im Arm und starrte mit brennenden Augen vor sich hin. In einer halben Stunde würde man den Vater ihres Kindes zur ewigen Ruhe betten. Ihre Schwägerin Melanie trat ein und brachte ihr einen Brief. Als Konstanze ihn öffnete, las sie die Worte: „Wenn Hochmut je gerecht bestraft wurde, dann war es an Ihnen, gnädige Frau, und es wünscht, daß Sie die richtige Lehre daraus ziehen — ein alter Freund."

Tief empört starrte Konstanze auf das Blatt nieder. Wer brachte es übers Herz, ihr in dieser Stunde noch das anzutun? Hochmütig? Nur gegen einen war sie je hochmütig gewesen. Heftig stellte sie René zu Boden und richtete sich auf. „Hast Du mir nicht gesagt, Melanie, daß der junge Paur Blumen an Richards Bahre niederlegte heute morgen?" „Ja. Einen kostbaren Palmenzweig." „Laß, bitte, die Blumen sofort entfernen! Man trage sie dem Spender zurück und sage, diese Blumen würden den Toten nur entweihen. Nein — schreibe es lieber. Schreibe es in meinem Namen." „Konstanze! Bedenke das Aufsehen — bedenke —" „Nichts, nichts will ich bedenken!" rief Konstanze heftig, und ihr vordem vom Weinen gerötetes Gesicht war weiß wie Marmor. „Tue, wie ich Dir gesagt habe. Ich könnte nicht beten an Richards Grab neben diesen Blumen, ich könnte nicht mehr weinen um ihn, solange — geh, geh — und wenn — wenn jemand von dort zum Begräbnis kommt — dann weise sie weg — beide, Vater und Sohn, ihre Anwesenheit wäre ein Sakrilegium —"

Nie hatte Melanie von Theissen ihre Schwägerin so außer sich gesehen. Es war, als ob der Schmerz ihr alle Besinnung genommen hätte. Schweigend verließ Frau von Theissen das Zimmer und tat, was Konstanze gewollt. Sprachlos empfing Hans die Botschaft. Dann brach er in ein krampfhaftes Lachen aus. Und er hatte vorgestern zu ihr gehen wollen, um sie zu trösten! Er hatte seinen Vater gehaßt, weil dieser — welcher Narr war er! Eine unsinnige Wut, wie er sie nie im Leben gefühlt hatte, zersprengte ihm fast die Brust. Ihm war, als müsse er ersticken daran. Dann stürmte er

fort. Ganz Winkel war ihm verhaßt. Erst im Karlsbachtal kam er wieder halbwegs zur Besinnung. Und was er sich da sagte, war: Dreimal recht hat der Alte. Zwischen denen und uns gibt es keinen Frieden und keine Versöhnung in Ewigkeit. Genau dasselbe dachte Konstanze, als sie in der Nacht nach jenem Tage schlaflos dalag. Sie hatte jenen Brief zusammengefaltet und in ein Medaillon gelegt, das sie immer an sich trug. Und wenn sie je vergessen sollte und ihr je ein milderer Gedanke kam, dann wollte sie nur einen Blick darauf werfen, um gefeit zu sein gegen alle Schwäche.

16. Kapitel.

„Und so stehen nun die Dinge," sagte Jakob Paur zu seinem Sohne ein halbes Jahr später, als sie am Abend allein im Speisezimmer saßen und von Geschäften sprachen: „Das Herzogsche Bergwerk wird Unsummen verschlingen, ehe es im Frühjahr wieder betriebsfähig wird. Diese Summen will er an der Bahn verdienen. Gestern wurde der Bau vom Land genehmigt." „Ich habe davon gehört." Und Peter Herzog wird sich damit aufhelfen. Die Bahn wird sich vorzüglich rentieren und früher oder später vom Lande abgelöst werden." „Nein, er wird sich nicht aufhelfen damit, denn er wird die Bahn nicht bauen können. Ich gebe die Gründe bei der Annahütte draußen nicht her." „Er wird einen Ausweg finden! Technische Schwierigkeiten werden heutzutage leicht bewältigt —" „Dort nicht. Ich habe mich genau informiert. Es ist nach dem allgemeinen Urteil der Ingenieure kein anderer Weg möglich, als der längs der Winkel zwischen unseren Hütten und dem Wasser. Das Tal ist so schmal, daß die Landstraße förmlich eingeklemmt ist, und die steil abfallenden Berglehnen, welche noch dazu mit nicht schlagbarem Bannwald bestanden sind, gehören ebenfalls uns. Durch die Luft kann er seine Eisenbahn nicht bauen!" „Er wird den Grund ablösen wollen?" „Natürlich. Aber wenn er ihn mir mit Gold belegt — ich gebe ihn nicht her. Und damit ist er ruiniert. Ich habe erfahren, daß er schon große Summen aufgenommen hat. Die Kundschaft haben wir ihm zum größten Teil genommen, die Eisenindustrie liegt ohnehin im Argen, und hätte ich nicht meinen Anteil an dem neuentdeckten Erzlager in Bosnien mit großen Opfern gesichert, es könnte wohl sein, daß es uns auch an den Kragen geht, wie den Gewerken in Hochstädt und Gußwerk. So aber sind wir aus dem Wasser."

„Und was meinst Du, wird Herzog tun?" Der alte Paur zuckte die Achseln. „Eine Weile wird er sich wohl noch mühen, ans Land zu kommen, und es versuchen, seine Eisenbahn durchzuziehen. Wenn er dann sieht, daß alles umsonst ist, wird er das Gewerk losschlagen, so gut es geht, ich werde es kaufen, und wir sind die alleinigen Herren in Winkel. Dann ist mein Tagewerk getan." „Das Tagewerk des Hasses gegen einen einzigen," dachte Hans, unwillkürlich schaudernd, aber er sprach es nicht aus, denn es war ja auch sein Wunsch, daß der Name Herzog aus Winkel ausgetilgt wurde. Wie eine giftige Saat wuchs das in ihm immer weiter empor. Er durfte seinen Vater nicht mehr verdammen um dieses Hasses willen. „Vater — warum hassest Du eigentlich Peter Herzog so tief?" fragte Hans plötzlich aus seinen Gedanken heraus und blickte auf. Jakob Paur fuhr sich mit der Hand über die Stirne. „Das sind alte Geschichten — laß sie ruhen, Hans! Er weiß es und ich auch. Sonst braucht niemand darum zu wissen."

Wieder versanken beide in Nachdenken. Endlich begann der Alte wieder: „Ich habe gestern an Ina Landi geschrieben und sie klipp und klar gefragt, wann die Hochzeit sein soll. Ich denke, Du hast nichts dagegen, Hans, wenn es endlich Ernst wird?" „Nein, Vater. Es hängt nur von Ina ab." „Schön. Es ist die höchste Zeit. Ich fühle, wie das Alter immer stärker über mich kommt. Mein Lebtag habe ich gearbeitet und immer bloß gearbeitet. Jetzt denk' ich manchmal, es müßte gut sein, ein wenig Behagen und Fröhlichkeit um sich zu haben. Eine junge Frau — Kinder —" Er starrte verloren vor sich hin. „Ja, ja, es wird gut sein, wenn Du Dich beeilst, Hans," schloß er endlich und stand auf. Hans fühlte zum erstenmal Teilnahme in sich emporsteigen für den Vater. Es war ja wahr — er hatte immer nur gearbeitet. Glück war ihm wenig genug zuteil geworden. Und vielleicht würde er weniger hart und verbittert geworden sein, wenn er Liebe um sich gefühlt hätte. „Denn siehst Du," begann der Alte wieder und blieb vor dem Sohne stehen, wenn der Alte drüben auch alles verliert, indem ist er mir doch über: er hat ein Enkelkind! Wenn ich ihm das nur noch nehmen könnte —!"

Hans fühlte sich plötzlich erkältet. Sie hatten lange nicht so vertraulich miteinander verkehrt wie in den letzten Monaten, und nie war es dem Alten noch geglückt, in dem Sohne ein Gefühl von Teilnahme für sich zu erwecken, wie in dieser Stunde. Und nun zerstörte er es wieder mit seinen eigenen Worten. Hans konnte vielleicht hassen, wie der Alte — niedrig und gemein denken konnte er nicht. Auch er erhob sich. „Vater, es ist spät, und ich möchte ein Weilchen zu Tante Barbara hinüber, die krank ist. Gute Nacht!" Der Alte machte ein ärgerliches Gesicht. „Könntest auch lieber noch bei mir bleiben, als zur Barbara zu gehen," brummte er, setzte aber gleich, als Hans nichts erwiderte, barsch hinzu: „Na, geh nur — habe so noch zu rechnen. Gute Nacht!"

(Fortsetzung folgt.)

Berkowitz's Möbel-Ausstattungshaus „Saxonia"

Dresden-A., Grunaer Strasse 5, Souterrain, parterre, I., II., III. u. IV. Etage.

Beste Bezugsquelle für ganze Wohnungs-Einrichtungen.

Besichtigung der aufgestellten Zimmer ohne Kaufzwang gern gestattet. — Langjährige Garantie. — Franko Lieferung. — Musterbuch gratis.

Fernsprecher 338. Gegründet 1876.

Spez.
Einrahmungen
in jeder gewünschten Stilart
vom vornehmsten Geschmack in modernen Rahmen nach eigenen Entwürfen bis zu den einfachsten Leistenrahmen in bester Ausführung in eigenen Werkstätten.
Johannes Wetzlich,
Grunaer Straße 12, Fernsprecher 674. — Johannesstraße 5, 5 große Schaufenster.

Den werten **Damen** zur gefl. Kenntnis.
Im
Zahnärztl. Atelier
Kublinski
Amalienstr. 22
neben Hotel Amalienhof,
das jetzt unter Assistenz ihrer beiden Töchter von
Frau Kublinski, Zahnkünstlerin,
geleitet wird, werden — wie seit über 30 Jahren — alle zahnleidenden Damen in jeder Beziehung zufriedengestellt.
Schmerzloses und haltbares Plombieren, kunstvolles Einsetzen!

Bürsten, Pinsel
und Kammwaren
für gewerbl. Zwecke und Haushedarf
bei
J. Räppel,
Obergraben 3
und Kamenzer Str. 22.

Ausschneiden! Achtung!
Ca. 5000 Paar div.
Schuhwaren
kommen zu spottbilligen Preisen zum Verkauf Jahnsgasse 12, F. Schröter.

104

Vertreter in **Dresden: Emil Hölck,** Prager Str. 49, und **Adolf Hessel,** An der Kreuzkirche 1, part., Eckhaus vom Altmarkt; in **Zwickau** i. S.: **Paul Hering;** in **Freiberg** i. S.: **Julius Müller.**

Versteigerung wegen Konkurses.

Heute **Dienstag den 21. August** vorm. 10 Uhr gelangt **Amalienstraße 10** im Auftrage des Konkursverwalters Herrn **Georg Pohle** das zur Paul Feldmannschen Konkursmasse gehörige
Restwarenlager an ca. 300 Flaschen verschied. besseren Rot- u. Weißwein, hochfeine Liköre, franz. u. deutscher Kognak, Sekt 2c.,
wobei: Beychevelle, Madeira, Cherry Brandy, Lucca, Goldwasser, Ananas-Punschessenz, Rum, Arrak, Apfel-, Heidelbeer- und Fruchtschaumwein 2c., außerdem Zervelatwurst, Frühstücks- u. Pökelzungen, hochfeine Oelsardinen, Glasbüchsen-Fruchtkonserven 2c.; ferner um 11 Uhr: **1 Faß (ca. 40 Pfd.) Speiseöl, 1 Faß (ca. 240 Liter) Weinessig, 1 Faß (ca. 136 Liter) Apfelwein,** 1 Laib ca. **110 Pfd. Emmenthaler Schweizerkäse 2c.,** sowie ½12 Uhr: **1 sehr gut erhalt. doppeltüriger Eisschrank, 1 eisernes Warengestell,** 1 eisernes **und 1 hölzernes Warenregal,** 3 Kronenleuchter 2c. zur Versteigerung. Besichtigung **Amalienstr. 10** von 8—10 Uhr.
Carl Seidel, Auktionator und Taxator, Landhausstr. 13.

1 Dogcart,
fast neu, 1 eleganter
Parkwagen,
5 Halbchaisen mit festem und abnehmbarem Bock, 4 Jagdwagen, Americains, Bonn- und Eselwagen, ca. 80 Stück gebrauchte, einige fast neue
Kutschgeschirre,
Brustblatt-, Kabriolettgeschirre. Wagenlaternen sollen bill. verkauft werden Rosenstr. 55. **E. Ulbricht.**

Kutschgeschirre,
10 Paar eng. Kummetgeschirre
4 Paar eng. Stelengeschirre,
5 Stck. eng. Kabriolettgesch.,
8 Stck. eng. Einspännergeschirre,
1 eng. Herrensattel,
30 Paar Gabeltriemen, Wagenlaternen u. v. m. verkauft billig
C. Hampel, Gr. Plauenschestr. 6.

Jemand, der Geld braucht, hat mich beauftragt, sein kreuzsaitig
Pianino
aus berühmt. Hofpianofabrik (hocheleg. Nußb., Metallplatte)
mit großem Verlust
geg. sofort. Kasse zu verkaufen.
Syhre, 14 Waisenhausstr. 14 Ecke Prager Str.

Wer korpulent ist,
aber gern schlanker und behender werden, zugleich eine schöne Figur wiedererlangen will, der trinke eine zeitlang täglich
Zehrtee Fucus,
zu 80 Pf. aus dem
Reformhaus Thalysia,
Schloßstraße 18.

Rokoko-Möbel.
f. Salon u. Damenzimmer empf.
C. Leonhardt, Kurt Ger 31.